

GMEINER SPANNUNG



Von Zimtsternen und Zimtzicken

Ein kriminelles Weihnachtsmenü

**ELLA
DANZ**

**ISABEL
MORF**

**JENNIFER B.
WIND**

**FRIEDERIKE
SCHMÖE (Hrsg.)**

»Was für ein grauenvolles Wetter! Ich bin froh, dass Sie heil angekommen sind.«

Die Frau sprach freundlich, aber in ihrem Gesicht parkte ein gehetzter Ausdruck. Ihre Augen zwinkerten unablässig. Sie war groß, trug das volle braune Haar hochgesteckt und hielt sich mit beiden Händen an einem cremefarbenen Schal fest, der ihr nussbraunes Kostüm bürgerlich-ideal ergänzte.

Romy zog sich die Kapuze vom Kopf. »Halb so schlimm. Romy Westphal.«

»Ich bin Anne Wenzel.«

Händeschütteln.

»Sie sind ganz schön durchnässt. Tja, da Sie sich verspätet haben, müssen wir die Einweisung schnell machen. Ich bin in Eile.«

Romy verkniff sich ein »Tut mir leid«. Sie hatte unterwegs angerufen, weil sie im Stau stand, zwei Stunden lahmgelegt wegen eines Lkw-Unfalls, und damit war der großzügig eingerechnete Zeitpuffer verbraucht. Und dann noch der Regen ...

»Ich zeige Ihnen rasch das Haus. Nachher haben Sie alle Zeit der Welt, sich trockenzulegen ... Ich weiß, es ist nicht höflich, aber ...« Zwinker zwinker.

»Kein Problem.« Romy war schon ganz anders begrüßt worden. Eine besonders liebevolle Betreuung erwartete sie ohnehin nicht.

»Das Haus hat nur ein Erdgeschoss, aber vorne zum Hang gibt es ein Souterrain mit einer kleinen Einliegerwohnung. Die gehört Ihnen, suchen Sie sich das Schlafzimmer aus, das Ihnen am besten gefällt, es gibt zwei.« Sie wies auf eine Wendeltreppe. »Schauen Sie sich dort nachher alleine um. Bettwäsche und so weiter finden Sie

in den Schränken.« Sie öffnete eine Tür. »Selbstverständlich können Sie hier das Wohnzimmer genießen, sehen Sie den Kamin? Machen Sie sich Feuer, wenn Ihnen das gefällt, Holz ist draußen in der Lege, hier rechts durch die kleine Tür raus. Die Stereoanlage steht Ihnen zur Verfügung. CDs sind genug da. Genießen Sie den Blick zum Dorf und in den Itzgrund hinunter. Leider bin ich nicht mehr dazugekommen, für Weihnachtsschmuck zu sorgen, aber dieses Jahr brauche ich ja auch keinen ...«

Romy trat ans Fenster, während sich Anne Wenzels Wortschwall weiter über sie ergoss. Tatsächlich, weit weg, in der Dunkelheit, schimmerten ein paar verwaschene Lichter. Dornstadt.

Anne Wenzel ging weiter, öffnete Türen, zeigte hierhin und dorthin. »Die Heizung habe ich auf Automatik gestellt. Sobald die Temperatur drinnen unter 20 Grad fällt, schaltet sie hoch. Bitte ändern Sie nichts daran.«

»Nein. Natürlich nicht.« Romy ging ihr nach.

Ein schmuckloses Haus, aber nicht ungemütlich, mit einer ruhigen, angenehmen Ausstrahlung. Parkettboden, cremeweiße Wände. Kein Schnickschnack. Ablenkungsfrei. Hier würde sie gut schreiben können.

Irgendwo schlug eine Tür.

»Das wäre die Küche.« Anne Wenzels Hand auf der Klinke zitterte leicht.

»Wow!«, entfuhr es Romy. Chrom, apricotfarbene getünchte Wände. Ein kleiner Bistrotisch, zwei Stühle. Der Blick ging hinaus in den Garten, draußen brannte eine Wandleuchte und warf einen warmen Lichtkegel auf einen gefliesten Freisitz. Unter einer Plane stapelten sich ein Tisch und Stühle.

»Tja, zum Raussetzen taugt die Jahreszeit nicht, und

im Sommer bin ich längst zurück.« Sie rückte an ihrem Schal. »Hoffentlich.«

»Wie sieht es mit der Post aus?«, spulte Romy die üblichen Fragen ab. »Muss ich zu bestimmten Uhrzeiten hier sein? Kommt regelmäßig jemand zu Ihnen? Was ist mit dem Müll? Wird Ihnen eine Zeitung zugestellt?«

»Die Post ist abbestellt, ich habe nichts abonniert. Der Plan für den Müll hängt an der Pinnwand hinter der Tür. Sie müssen sich um nichts weiter kümmern, außer darum, dass bei Schnee die Treppe und der Wendepunkt geschippt sind. Die Schaufel finden Sie draußen neben der Haustür. Wegen des Zufahrtsweges machen Sie sich keine Sorgen, da kommt bei Bedarf jemand mit einem Minitraktor.« Anne Wenzel trat wieder in die Diele und deutete auf eine verschlossene Tür. »Dies ist mein Arbeitszimmer. Alle zwei Wochen kommt meine Putzfrau, sie hat den Schlüssel. Ansonsten bleibt es verschlossen.«

»In Ordnung. Internet?«

»Ich habe WLAN, warten Sie ...« Sie ging zu einem Rucksack unter der Garderobe und kramte eine Kladde heraus. »Hier ...« Sie hielt die Kladde weit weg. »>Drachenglut< ist das Passwort. Die Putzfrau kommt dienstags. Marlies hat einen Schlüssel, wie gesagt, und weiß, was zu tun ist. Morgens um acht taucht sie auf und bleibt bis eins. Sie wird Sie nicht stören.«

»Wie kann ich Sie erreichen, wenn ...«

»Meine Mailadresse kennen Sie. Aber ich habe eine sehr anstrengende berufliche Reise vor mir und kann nicht versprechen, mich zu kümmern, wenn etwas schiefgeht.« Sie warf die Kladde zurück in den Rucksack, sah auf ihre Armbanduhr. »Dafür habe ich Sie.«

»Falls die Heizung streikt oder ich einen Handwerker

brauche ...« Bis eben waren die Kopfschmerzen bescheidene und höfliche Gäste gewesen. Jetzt begehrten sie auf. Romy rieb sich die Schläfen.

»Dann rufen Sie Marlies an. Ihre Nummer finden Sie an der Pinnwand in der Küche. Ach ja, unten in der Einliegerwohnung, da gibt es einen Kellerraum. Ich bewahre Wein dort auf und ein paar Vorräte. Bedienen Sie sich. Gar kein Problem.«

»Danke.« Überrumpelt ließ Romy die Arme sinken. Diese Großzügigkeit kannte sie von anderen Kunden nicht.

»Ich bin etwas ungeübt, müssen Sie wissen. Ich habe noch nie eine Haussitterin beauftragt. Schade, dass wir nun keine Zeit mehr haben, uns näher kennenzulernen. Mein Flug geht in drei Stunden, ich muss wirklich los.« Sie griff nach ihrem Mantel. »Unten in der Einliegerwohnung ist auch ein kleines Bad, aber Sie können gern oben das Bad benutzen. Neben meinem Arbeitszimmer.« Anne Wenzel warf einen raschen Blick in den Spiegel, fuhr mit beiden Händen über ihre Frisur, griff nach ihrer Laptoptasche.

»Kann ich Ihnen helfen, Ihr Gepäck ...«

»Ist alles schon im Wagen. Danke. Passen Sie auf das alles hier auf. Es hat mir mal viel bedeutet.«

»Selbstverständlich.« Romy hatte das Gefühl, Anne Wenzel mit einem Lächeln aufmuntern zu müssen. »Gute Reise. Wann kann ich wieder mit Ihnen rechnen?«

»Nun, wie gesagt, mein Rückflug ist für den 5.1. geplant, aber es könnte sein, dass ich länger bleiben muss. Spätestens Ende Januar will ich zurück sein. Meine Kanzlei wartet auf mich. Es war ohnehin schwierig genug, mich für so lange loszueisen.«

»Kann ich verstehen. Reisen Sie wenigstens in die Sonne?«

Anne Wenzel schlüpfte in den Mantel und warf sich den Rucksack über die Schulter.

»Nun ja, in den Sommer zumindest.« Sie lachte. Kein Lachen, das Vorfreude signalisierte. »Aber Sie kennen das vielleicht, wenn man beruflich viel verreisen muss, ist das meist kein Vergnügen.«

»Sicher nicht.«

Anne Wenzel sah sich in der Diele um, hob kurz die Hand und beschrieb drei kleine Kreise in der Luft. Sie ließ die Hand sinken.

»Machen Sie es gut.«

Bevor Romy auch nur »auf Wiedersehen« sagen konnte, hatte die Frau die Haustür hinter sich zugezogen.

*

Romy hastete durch den Regen zu ihrem Auto. Schnell den Koffer und die Tasche mit dem Laptop geholt! Seit sie einen Auftrag nach dem anderen als Haussitterin absolvierte, hatte sie gelernt, mit kleinem Gepäck zu reisen. Es hatte etwas Befreiendes, alles, was man brauchte, mit sich zu führen; wie ein Nomade, der die Kamele bepackt, um weiterzuziehen.

Der Regen hatte nachgelassen. Dennoch spürte Romy die Gänsehaut auf ihren Armen und Beinen, als sie die glitschigen Treppen hinunterlief. Wind kam auf und rüttelte an im Finstern kaum auszumachenden Bäumen und Büschen. Die Lämpchen neben den Stufen warfen milchiges Licht in die Nacht. Es reichte gerade aus, um zu sehen, wo man hintrat.

Am Wagen blieb sie einen Moment stehen und atmete tief die kalte, feuchte Luft ein. Hier also würde sie Weih-